

Jürgen Lauffer, Renate Röllecke (Hg.): Krippe, Kita, Kinderzimmer: Medienpädagogik von Anfang an

München: kopaed 2016 (Dieter Baacke Preis Handbuch, Bd.11), 179 S., ISBN 9783867361514, EUR 16,–

Neuerlich gibt die 1984 gegründete Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) Rechenschaft über einen wesentlichen Teil ihres Wirkens – sie zeichnet, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) seit 2001 mit dem Dieter Baacke Preis bundesweit beispielhafte Medienprojekte der Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit aus. Dokumentiert werden im vorliegenden 11. Handbuch neun (von 220 eingereichten) preisgekrönte und herausragende Projekte, die „Kindern, Jugendlichen und Familien einen kreativen, kritischen Umgang mit Medien vermitteln und ihre Medienkompetenz fördern“ (S.175) sollen. Die Preis-Kategorien (Projekte von und mit Kindern – Projekte von und mit Jugendlichen – interkulturelle und internationale Projekte – intergenerative und integrative Projekte – Projekte mit besonderem Netzwerkcharakter) folgen dabei durchaus dem vom Preisnamensgeber Dieter Baacke geprägten Begriff von ‚Medienkompetenz‘ (vgl. S.173f.), den er bereits vor Jahrzehnten geprägt hat (vgl. In: Haen, Imme de [Hg.]: *Medienpädagogik & Kommunikationskultur* [GEP-Medien-Dokumentation, Bd.13]. Frankfurt: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V., 1984, S.37-51).

Das ‚Preis-Handbuch‘ selbst ist grob in zwei Teile gegliedert: Beschrei-

bungen von im Jahr 2016 prämierten Projekten, ergänzt durch kurze Interviews mit Projektmachern beziehungsweise -verantwortlichen, teilweise mit Bildern, bilden indes lediglich den zweiten Teil des Buchs (vgl. S. 99-170), seltsamerweise ist darunter zudem kein einziges Projekt, das dem Titel *Krippe, Kita, Kinderzimmer: Medienpädagogik von Anfang an* entspräche. Zielgruppen sind viel mehr durchweg „Jugendliche [...] zwischen 14 und 24 Jahren“, die in Nürnberg mit „laut! CiTyVee“ einen „YouTube-Kanal“ als „e-partizipatives Teilmodul“ (S.112-120) in Kooperation mit Jugendamt und kommunalem Medienzentrum entwickelten oder „13- bis 18-jährige Deutschlerner_innen an öffentlichen Schulen weltweit, die vom Goethe-Institut unterstützt werden, und ihre Lehrer_innen“, die in einem interkontinentalen Videoaustauschprojekt ihre „interkulturelle Kommunikationsfähigkeit“ (S.121-129) trainierten – so ein Projektfazit. Und auch die 11- bis 14-jährigen Schüler_innen einer Dortmunder Förderschule, die in Kooperation mit der Landesanstalt für Medien NRW sowie Studierenden der Reha-Wissenschaften der TU Dortmund in einer Radio-AG einen Beitrag für das lokale Radio produzierten, verfügten für dieses Projekt (vgl. S.137-145) über doch sehr spezifische Rahmenbedingungen: Kriterien wie Nachhaltigkeit oder Übertragbar-

keit, etwa auf andere Altersgruppen, wollen hier nicht so recht greifen. Als „Beispiele für ein gutes Aufwachsen mit Medien“ (S.9), so die damalige Bundesjugendministerin Manuela Schwesig im Vorwort, taugen die prämierten Projekte jedenfalls daher nur bedingt.

Die „Beiträge aus Forschung und Praxis“ im ersten Teil des Buches (vgl. S.19-96) nehmen schon eher Bezug auf die im Titel angekündigten medienpädagogischen Konzepte und Perspektiven für den Elementarbereich. Spannend zu lesen sind die Beiträge etwa von Günther Anfang über „mediale Erfahrungsräume für Krippenkinder“ (S.19-24), von Marion Brüggemann zu „Medien in Kitas als Aufgabe der Organisationsentwicklung“ (S.43-47) oder die aktuelle Analyse zur medienerzieherischen Ausbildung von Erzieher_innen (S.54-60). Dorothee Meister und Henrike Friedrichs-Liesenkötter problematisieren hier, dass „frühkindliche Medienbildung [immer noch] nicht Bestandteil der pädagogischen Arbeit von Kindertagesstätten“ (S.59) sei. Das ist nichts Neues – dennoch (oder deshalb?): die „Tabletkarawane“ (S.85ff.) ist längst in Kindertageseinrichtungen angekommen, in Familien ohnehin. Aber Alternativen zu

Ansätzen, die der fortschreitenden Mediatisierung und Digitalisierung von Lebenswelten nahezu ausschließlich mit einer weiteren Digitalisierung der Pädagogik begegnen, sucht man auch im „Perspektiven“-Teil dieses Buches vergebens. Vielleicht mit einer Ausnahme: Ilka Goetz berichtet über „Erzählwerkstätten und ihre Bedeutung für die Sprachförderung“ (S.74-78) – da haben digitale Medien lediglich ‚Werkzeugcharakter‘ bei der Vermittlung kommunikativer Kompetenz und sind keineswegs Selbstzweck. Derlei Handlungsansätze sollten weitere Medienpädagog_innen interessieren, besonders Kita-Erzieher_innen und Eltern sowieso – vielleicht sogar Juror_innen der GMK, bei zukünftigen Prämierungen, was zu wünschen wäre. Den selbst formulierten Anspruch der Darstellung einer ‚Medienpädagogik von Anfang an‘ lösen die Herausgeber_innen hier jedenfalls nur bruchstückhaft ein; insoweit hat das Buch zwar dokumentarischen Charakter, jedoch kaum jenen programmatischen Stellenwert, der über eine Wiedergabe aktueller medienpädagogischer Diskussionsstränge wesentlich hinausweisen würde.

Detlef Pieper (Berlin)